

# Podzer Zeitung.

Gründer Johann Peterzilge.

Nr. 31

Sonntag, den 18. (31.) Januar 1915.

52. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrifauer-Strasse Nr. 86, im eigenen Hause. — Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich einmal. — Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Abonnementspreis für Lohz Abl. 2.10, für Auswärtige mit Postaufschlag Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40 — Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet. Preis eines Exemplars 3 Kop., mit der Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für das Ausland berechnet. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen an. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben — Redakteur: Woldegar Peterzilge. Herausgeber: J. Peterzilge's Erben — Rotationsdruck von „J. Peterzilge“, sämtlich Petrifauer-Strasse Nr. 86.

## Oesterreichische Erfolge in den Karpathen.

Weitere Einzelheiten über den Nordseekampf. — Eine neue Heldentat der „Karlsruhe“.

### Das Seegefecht in der Nordsee.

Die englischen Meldungen über das Seegefecht in der Nordsee verraten deutlich das Bestreben, das Ergebnis dieses Zusammenstoßes als einen englischen Sieg und eine deutsche Niederlage hinzustellen. Damit soll das Ansehen der englischen Flotte, das durch die bisherigen Ereignisse zur See arg gelitten hat, wieder neuen Glanz erhalten. In Wahrheit zeigt der Verlauf des Gefechts, über den wir auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle Näheres mitteilen können, daß die Engländer trotz ihrer Uebermacht, die wir schon früher im einzelnen nachgewiesen haben, schwerer gelitten haben als wir. Danach ist also auch dieser Kampf nur ein neuer Beleg der Ueberlegenheit unseres Personals und Materials.

Unser Geschwader war in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ausgelaufen, vermutlich in der üblichen Marschordnung: vorne die kleinen Kreuzer als Aufklärer, dann die vier großen Kreuzer in Keilform in Abständen von 300 bis 400 Metern, in ihrer Begleitung die beiden Torpedobootflotten. Morgens um 9 Uhr, etwa 120 Seemeilen von Helgoland entfernt, wurden vorn zur Linken des westlich verlaufenden Geschwaders die englischen Schiffe bemerkt. Der deutsche Admiral, Konteradmiral von Seydlitz, ließ darauf sein Geschwader nach links umschwenken und den Kurs nach Südosten nehmen, d. h. in der Richtung der englischen Schiffe. Er sicherte sich dadurch eine günstigere Zielmöglichkeit auf den sonnenbeleuchteten Gegner, sondern lockte ihn auch in eine Richtung, in der unter Umständen die Mitwirkung der Kanonen von Helgoland, deutscher Unterseeboote und Minen, aber auch der Linienflotten geschwader gerechnet werden konnte. Während beide Geschwader aber südlich steuerten, zunächst in einer Entfernung von 20 Kilometern, wurde das Gefecht von englischer Seite aufgenommen. Als es gegen 1 Uhr sein Ende nahm, befand man sich noch etwa 70 Seemeilen von Helgoland in einem Abstände von nur noch 15 Kilometern. Die Engländer verfügten über eine wesentliche Ueberlegenheit in der Schnelligkeit, da ihr einheitlich zusammengesehtes Geschwader etwa 28 Knoten lief. Das deutsche Geschwader mußte sich zunächst nach der Geschwindigkeit des langsamsten Schiffes, des „Blücher“, mit seinen 25 Knoten richten. Auf ihn, der den Schluß des Geschwaders bildete, konzentrierten denn auch die Engländer alsbald ihr Feuer. Er erlitt nach einiger Zeit eine Maschinenavarie und mußte zurückbleiben. Er legte sich über, schaltete aber sein Feuer fort. Immerhin gab seine geringere Widerstandskraft den englischen Torpedobooten Gelegenheit, ihm zu nahe zu gehen. Bei diesem Kampfe gelang es ihm noch, zwei Boote in den Grund zu schießen. Dann erlitt auch ihn sein Schicksal. Um 12 Uhr 37 Minuten wurde eine heftige Explosion auf dem Schiffe sichtbar und unmittelbar darauf sank es. Die englischen Torpedobooten nahmen die Ueberlebenden der Besatzung auf.

Inzwischen war das Gefecht von den anderen Schiffen fortgesetzt worden und hatte das englische Geschwader einigermaßen mitgenommen. Auf dem ersten Schiffe, dem „Bion“, war eine erhebliche Schlagseite zu beobachten, auf dem zweiten, dem „Tiger“, war ein starker Brand sichtbar. Auch war das Geschwader in zwei Gruppen zerfallen, was vermuten läßt, daß einzelne Schiffe Maschinenschäden erlitten hatten. Ein deutsches Torpedoboot, das ebenfalls infolge einer Maschinenavarie hinter seinem Geschwader zurückgeblieben war, kam hierdurch in die schußgerechte Nähe eines der aus der Marschordnung gekommenen englischen

Schlachtkreuzers und konnte zwei Torpedoschiffe gegen ihn anbringen und ihn damit erledigen. Das Sinken des Kreuzers steht außer allem Zweifel. Es ist von dem Torpedoboot, von dem Kreuzer „Moltke“ wie auch von einem Zepplin beobachtet worden. Im übrigen haben die Torpedobooten auf beiden Seiten nicht in den Kampf eingegriffen. Vielleicht hat die Sorge um sein zurückgebliebenes Schiff den englischen Admiral veranlaßt, das Gefecht abzubrechen, vielleicht waren auch die andern Kreuzer zu sehr mitgenommen, vielleicht auch scheute er die Nähe der deutschen Bucht mit ihren mancherlei Gefahren.

Vergleicht man die beiderseitigen Verluste, so sind die auf englischer Seite erheblich größer. Der Verlust eines Schlachtkreuzers fällt natürlich sehr viel schwerer ins Gewicht als der des „Blücher“. Sonst aber haben unsere Schiffe nicht wesentlich gelitten. Nur ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten, der einen geringen Materialschaden und einige Menschenverluste herbeiführte. Von den kleinen Kreuzern hat nur einer eine unbedeutende Schutzverletzung und zwei Tote zu beklagen. Von den deutschen Torpedobooten ist weder eins in Verlust geraten noch beschädigt worden. Auf der Gegenseite ist dagegen mit Sicherheit erheblicher Materialschaden festzustellen. Der „Bion“ hat einen Unterwassertreffer erhalten und mußte von der „Indomitable“ ins Schlepptross genommen werden. 17 Mann werden auf ihm als verwundet gemeldet. Auf dem „Tiger“ sind 10 Mann getötet und 11 verwundet, was auch auf eine erhebliche Beschädigung des Schiffes schließen läßt. Außerdem haben die Engländer drei Torpedobooten verloren, zwei, die der „Blücher“ und ein drittes, das ein deutsches Unterseeboot versenkt hat. Außerdem ist ein viertes, der „Meteor“, so schwer beschädigt worden, daß er gleich dem „Bion“ von einem andern Schiffe in Schlepptross genommen werden mußte. Es ist also kein Zweifel, daß die wesentlich größeren Verluste auf Seiten des englischen Geschwaders sind, trotzdem dieses über eine weitaus stärkere Artillerie und eine weitaus größere Schnelligkeit verfügte. Kein Waffengang ist deshalb weniger als dieser geeignet, das etwas verbeulte Prestige der englischen Flotte wiederherzustellen.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 29. Januar. Nichtamtlich.

Amtlich wird verlautbart:

Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefächte und, wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpathen wurden westlich des Ucsofer Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezerscelles und Woloves sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Paghöhen zurückgeworfen, neuerdings 400 Gefangene eingebracht.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Etello des Chefs des Generalstabes

v. Hofer,

Feldmarschalleutnant.

Aus Lemberg.

Petersburg, 29. Januar. Nichtamtlich. In den Straßen in Lemberg ist eine Verfestigung des Militärapparates angeschlagen, wonach die polnischen Schulen nur mit Erlaubnis des Gouverneurs eröffnet werden

dürfen. Der russischen Sprache müssen in jeder Klasse mindestens fünf Stunden wöchentlich gewidmet werden. In Geschichte, Geographie, polnischer Sprache und Literatur darf nur noch mit in Rußland genehmigten Büchern unterrichtet werden. Orthodoxe und uniatrische Kinder dürfen nicht in katholischen geistlichen Schulen unterrichtet werden.

### Eine neue Heldentat der „Karlsruhe“.

Basel, 29. Januar. Nichtamtlich. Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

### Erklärung von Ausländern in Deutschland.

Ueber 2.000 Ausländer — darunter 183 Russen, 64 Engländer, 60 Belgier, 14 Franzosen, 708 Schweizer, 203 Holländer, 166 Italiener, 101 Dänen — haben in der Zeit von Mitte September bis Mitte November folgende Erklärung unterschrieben, die jetzt veröffentlicht wird.

Wir unterfertiate Ausländer, die seit Jahren in Deutschland wohnen und unter dem Schutze der deutschen Gesetze, begünstigt von dem Wohlwollen der Bevölkerung, hier unsern friedlichen Berufen nachgehen, empfinden es als ein Bedürfnis und als eine Ehrenpflicht, als unparteiische Zeugen hervorzutreten und vor der ganzen Kulturwelt laut zu bekunden, daß Rechtlosigkeit gegen Ausländer in Deutschland nicht vorgekommen sind. Wir wollen Zeugnis ablegen für deutschen Rechtsinn: Es ist uns kein Fall bekannt, in dem aus Anlaß des Krieges ein Ausländer in Deutschland über mangelnden Rechtsschutz zu klagen hätte. Mit Beginn des Kriegeszustandes wurde wohl eine Anzahl von Ausländern ebenso wie eine sehr große Anzahl von Inländern infolge der Erregtheit der Bevölkerung Spionen gegenüber angehalten und zur Wache geführt; aber unseres Wissens ist, abgesehen von wenigen Fällen, in denen begründeter Spionageverdacht vorlag, jeder, der den friedlichen Zweck seines Hierseins nachwies, sofort wieder freigelassen worden, ohne daß ihm auch nur ein Haar gekrümmt wurde, und ohne daß er später irgendwie belästigt worden wäre. Abgesehen von einigen überführten Spionen hat unseres Wissens kein einziger Ausländer aus Anlaß des Krieges Schaden erlitten an seiner Person oder an seinem Vermögen. Wenn die deutschen Behörden und die Bevölkerung sich in diesen Tagen den in Deutschland wohnenden Ausländern gegenüber anders verhalten haben, als sonst in den Zeiten des Friedens, so ist es nur im Sinne erhöhter Fürsorge gewesen.

### Untergang eines amerikanischen Dampfers.

Berlin, 27. Januar. Nach einer Lloydmeldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washingtonian“, der eine Größe von 6650 Tonnen hatte, auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem Schoner „Elizabeth Palmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken, die Besatzung konnte gerettet werden.

### Bergarbeiterstreik in England.

London, 27. Januar. Die Abstimmung unter den Bergleuten in Westyorkshire hat eine Zweidrittelmehrheit für den Streik ergeben.

### Ein Erdstoß in Bulgarien.

Sofia, 27. Januar. Im ganzen nordwestlichen Teile Bulgariens ist vorgestern ein leichter Erdstoß verspürt, aber nur unbedeutender Schaden angerichtet worden.

### Die Engländer landen neue Verstärkungen.

Rotterdam, 25. Januar. Der „Rotterdamische Courant“ erhält von seinem Berichterstatter in Havre zensurierte Einzelheiten über starke englische Truppenabteilungen, die in jüngster Zeit in französischen Häfen gelandet worden seien. In einem einzigen Hafen trafen innerhalb 24 Stunden 28 Schiffe ein. Seit einigen Tagen seien auf diesem Wege mehrere hunderttausend Mannschaften in Frankreich gelandet worden. Der „Courant“ erklärt, der Berichterstatter habe nicht beobachten können, daß die jetzt gelandeten Truppen den früheren aus der ersten Linie zurückziehen.

### Der Ankauf fremder Schiffe durch Amerika.

Die „Times“ meldet aus Washington: Präsident Wilson ist mehr denn je entschlossen, die Gesetzesvorlage betreffend den Ankauf von fremden Schiffen durchzuführen. Er scheint bereits die Unterstützung des größten Teils der reichen Senatoren, die den Gesetzesentwurf bekämpfen, sagen, sie hätten wegen ihrer Haltung Proteste von ihren Wählern empfangen.

### Ueber eine halbe Milliarden Steueranfall in Frankreich.

Zur Hebung von Frankreichs nationaler Industrie. — Die Beschlagnahme ausländischer Unternehmungen.

Nach dem Temps veröffentlicht die Finanzverwaltung eine Uebersicht über das Erträgnis der Steuern für das Jahr 1914. Der Ertrag der direkten Steuern weist gegenüber dem Budgetvoranschlag einen Ausfall von 108,689,000 Francs auf. Der Ertrag der indirekten Steuern und Monopole beträgt 3,224,166,900 Francs gegenüber dem Budgetvoranschlag von 3,864,934,690 Francs. Der Fehlbetrag beläuft sich gegenüber dem Budgetvoranschlag auf 640,767,790 Francs und gegenüber dem Jahre 1913 auf 657,933,100 Francs.

Der Kammerauschuß für Handel und Industrie hielt am 21. Januar eine Sitzung ab. Der Vorsitzende unterbreitete dem Ausschusse einen ausführlichen Arbeitsplan, betreffend die allgemeine Lage der nationalen Industrie, Wiederherstellung der durch die Invasion zugrunde gerichteten Industrien, Schaffung neuer Industrien zur Herstellung von Erzeugnissen, welche bisher aus den feindlichen Ländern bezogen wurden, ferner betreffend die Organisation des industriellen und kommerziellen Kredits, sowie die Einfuhr von Rohmaterialien, Feststellung des Ausfuhrhandels, Ermittlung der hauptsächlichsten Absatzgebiete im Auslande und schließlich betreffend den Handel mit den Kolonien. Zum Studium der verschiedenen Fragen wurden besondere Berichterstatter ernannt. Der Ausschuß beabsichtigt, eine Anzahl Untersuchungen vorzunehmen, bevor er Entscheidungen über die einzelnen Fragen trifft.

Im Kammerauschuß für öffentliche Arbeiten erklärt Sembat, die Frage der Transportverhältnisse sei seit Kriegsausbruch völlig in den Händen der Militärbehörden, welchen alles Lob zu spenden sei. Immerhin müßten gewisse Verbesserungen erzielt werden, beispielsweise Ausnützung der Nebenlinien für Personen- und Güterbeförderung. Einige dieser Nebenlinien seien gesperrt und als Lagergleise benützt worden. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten habe in dieser Angelegenheit und zwecks Verbesse-



zung des Fahrplans und der Frachtförderung Schritte unternommen, welche bereits zu beachtenswerten Ergebnissen geführt hätten.

Nach dem Tempus hat der Justizminister dem Kammerausschuß, welcher zur Prüfung der Gesetzentwürfe betreffend die Handelsverträge mit Angehörigen des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns beauftragt ist, eine genaue Liste der bis zum 5. Januar 1915 in Frankreich vollzogenen Beschlagnahmungen übermittelt.

Der Kammerausschuß für Zivil- und Strafrechts-Gesetzgebung hat einen Gesetzentwurf angenommen, nach welchem zu Gefängnisstrafe von 1 bis 5 Jahren und Geldbuße von 500 bis 2000 Francs oder nur zu einer der beiden Strafen und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurteilt wird, wer direkt oder durch einen Mittelsmann mit Untertanen der feindlichen Staaten oder einer im Gebiet dieser ansässigen Person irrendwelschen Handel treibt, Abkommen schließt oder zu schließen versucht.

### Eine Stunde bei „Giro“.

Der Pariser Korrespondent der Nationaltendenz erzählt von einem Besuche in dem vornehmsten Restaurant von Paris „Giro“ und schildert einen Abend in diesem Lokal, dem der Militärgouverneur von Paris als einzigen das Spielen eines Orchesters gestattet hat.

„Es gibt jetzt in ganz Paris nur ein einziges Restaurant, wo man bei den Klängen der Musik dинieren kann, und das ist bei „Giro“, dem elegantesten Restaurant der Seine-Stadt. Das kleine ausgefuchste gute Orchester spielt von 8 bis 10 Uhr abends, während der Mahlzeit. Natürlich ist in dieser Zeit von Klammern gar keine Rede, und nur die Eingeweihten wissen davon; aber es ist sicher, daß der Militärgouverneur, General Galliani, hierherzukommen, wenn auch in aller Stille, geahndet hat. Warum ist dieses Restaurant jetzt in Paris so beliebt und wer ist sein Publikum? Ich hatte Gelegenheit, an Ort und Stelle meine Eindrücke zu gewinnen. Die Preise des Restaurants sind die gewöhnlichen, d. h. die sogenannten „Fürstenpreise“.

Hier kommen nämlich an jedem Abend Offiziere direkt vom Kriegsschauplatz her, denen

es geblüht ist, einen Tag oder auch nur wenige Stunden Urlaub zu erhalten und die nun die Gelegenheit ergreifen, mit dem Automobil dem Kriegsumsturz in den Schützengräben zu entfliehen, bloß um Gelegenheit zu haben, mitten im Herzen von Paris ein gutes Mittag zu sich zu nehmen. Nun saßen sie hier in den weichen Ledermöbeln, inmitten dieses Meeres von Licht und atmeten in vollen Zügen die Atmosphäre ein, als gelte es, sich für lange Zeiten mit

Nahrung zu versehen. Sie benutzten den Augenblick und sie verstanden ihn ganz zu genießen, weil es ja vielleicht das letzte Mal in ihrem Leben war. Natürlich darf man nicht glauben, daß diese Offiziere durch ihr Auftreten irgendwie erkennen ließen, welch großes Wohlbehagen sie empfanden, das ausgesucht gute Essen und den wunderbaren Wein zu genießen. Sie paßten glänzend in die ganze Umgebung, mit ihrer überschäumenden Lustigkeit, und fast jeder von ihnen kam in Begleitung einer lustigen, kleinen Pariserin, die durch ihren Charme dazu beitrug, Freude und Fröhlichkeit zu verbreiten.

Die meisten Offiziere waren Engländer, und jedesmal, wenn ein paar von ihnen das Restaurant betreten, spielte das Orchester nicht etwa die englische Nationalhymne, sondern den neuesten englischen Gassenhauer, den alle Anwesenden leise mitsangen. Der Militärgouverneur von Paris hat nämlich allen Orchestern verboten, irgendeine Nationalhymne zu spielen, ganz gleich von welchem Lande. Eine eigenartig ergreifende Stimmung ergrieff alle, wenn ein verwundeter Offizier eintrat. So beobachtete ich einen hochgewachsenen Offizier in der kleidsamen grünen englischen Uniform, der sich mühselig an Krücken über die teppichbelegten Gänge schleppte, während eine elegante Pariserin voller Stolz ihn führte und nach einem Plätzchen an einem Tische für ihn suchte. Die Kellner eilten von allen Seiten, um zu helfen, herbei, das Publikum erhob sich, um den Verwundeten zu grüßen, und die Musik spielte eine englische Varietésweise. Es lag etwas Ergreifendes über dieser ganzen Szene. Als und zu sehen wir während der Mahlzeit einzelne von den anderen englischen Offizieren zu dem Tisch des

Verwundeten herübergehen und ein Glas mit ihrem so schwer getroffenen Kameraden trinken. Und dann saßen sie eine Weile dort und amüßerten sich zusammen. In einer Ecke des großen Lokals befand sich eine vornehme Gesellschaft Zivilisten und Militär, und am Tische präsiidierte ein älterer, distinguiert aussehender Herr. Ein Kellner gab mir die Erklärung, daß dies ein reicher Amerikaner sei, der sofort nach dem Ausbruch des Krieges nach Paris geüht war. Hier hatte er für eigene Rechnung ein ganzes Hotel ermiert und dies als Militärlazarett eingerichtet. Seine eigenen Automobile, die er von Amerika mitgebracht hatte, besorgten den Transport der Verwundeten direkt vom Kriegsschauplatz in sein Lazarett. Von Zeit zu Zeit führt er nun einzelne von den bereits in Genesung befindlichen Soldaten nach dem „Giro-Restaurant“, wo er dann seinen neuen Freunden die feinsten Diners von Paris und Champagner in Massen anbietet. Und an diese Abende werden sie sich noch mit großer Freude erinnern, wenn sie in acht Tagen bereits wieder an der Front sein werden. Dieses elegante Pariser Restaurant, das früher das Rendezvous der Lebewelt war, ist jetzt eine Stätte der Ermunterung geworden, und man kann den Gedanken verstehen, der den Militärgouverneur von Paris dazu bewogen hat, dieses einzige Restaurant in seiner Art in dem jetzt verwandelten Paris zu gestatten. Um 10 Uhr ist aber die Herrlichkeit vorbei. Die Lichter werden in dem Etablissement gelöscht — jetzt ist es für die Pariser Zeit, sich zur Ruhe zu begeben.

## Ämtlicher Teil.

### Veranmachtung.

Vom 1. Februar ab müssen alle Anschläge, Reflektoren, Prospekte, Veröffentlichungen usw., die öffentlich angeschlagen werden oder für den allgemeinen Gebrauch bestimmt sind, in deutscher Sprache gedruckt werden; daneben ist die polnische oder russische Sprache zugelassen.

Der Gouverneur.

Lodz, den 30. Januar 1915.

### Lokales.

Lodz, den 31. Januar.

### Sonntagsbetrachtung.

Matth 21, 1-16. Also werden die letzten die Ersten und die Ersten die letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige ausgewählt.

Der heutige Sonntag — Septuagesimae — heißt uns die Tage zählen bis zu den arößten aller Tage, da unser Herr für uns stirbt auf Golgotha und dann wieder aufersteht aus des Grabes Nacht. Mit diesem Sonntage begann in der alten Kirche und beginnt in der römischen Kirche noch heute das sogenannte Fastenfesten, das Fasten der Geistlichen. Wir fassen die drei Sonntage zwischen der Epiphaniens- und Passionszeit als Uebergang von der einen zu der anderen, lassen an denselben noch weiter ausklingen die Töne der Epiphanienssonntage, aber doch auch schon anklingen die ersten Töne der Fastenzeit.

Die Evangelien lehren uns noch einmal die Herrlichkeit des Propheten Jesus, der die Geheimnisse des Himmelreiches durch Gleichnisse offenbart. In unserem Evangelium macht er das den Juden seiner Zeit sonderlich schwer einsehende Geheimnis seines Reiches kund: „Aus Gnaden sollst du selig werden; aus Gnaden, hier gibt kein Verdienen, die eigenen Werke fallen hin.“ Hier predigt er, daß die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein werden, daß von den vielen, die berufen sind, nur wenige ausgewählt sind, nur wenige wirklich das Ziel erreichen.

Wer aber sind diese Ausgewählten? Das zeigt uns der Herr in dem Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberge. Berufen sind sie, diese Arbeiter; an alle ohne Unterschied ist ergangen der Ruf: „Geht hin in meinen Weinberg. Und sie sind alle diesem Rufe gefolgt, und sie haben auch alle gearbeitet und empfangen auch alle Lohn, und zwar alle gleichen Lohn. Aber in einem unterscheiden sie sich. Nicht alle haben die gleiche Zeit gearbeitet; etliche zwölf Stunden, etliche sechs, etliche drei, etliche nur eine Stunde. Doch das macht nicht den eigentlichen Unterschied aus; der eigentliche Unterschied ist ein innerer. Die letzten nehmen den vollen Tagelohn als eine Gnade des gütigen Herrn hin; die Ersten murren darüber, daß sie nicht mehr empfangen als jene; sie sehen schiel, weil ihr Herr so gütig ist; sie wollen also nicht die Gnade des Herrn, sondern das eigene Verdienst gelten lassen. Und gerade diese Gesinnung trennte sie innerlich von dem Herrn und schloß sie auch äußerlich von seiner Gemeinschaft aus. Obwohl sie berufen sind, sind sie doch nicht ausgewählt, haben keinen Anteil am Reiche Gottes; sie, die Ersten, werden die Letzten. Dagegen die Letzten werden die Ersten, weil

sie demütig und dankbar den barereichten Groschen als Gnadenlohn ansehen oder weil sie gern aus Gnade selig werden wollen. Gott helfe, daß wir alle ihnen gleichen!

### Vom Tage.

#### Wintersport.

Während der kalten Winter fast zu Ende ist, hat der meteorische erst vor kurzem seinen Einzug gehalten. Nun, zweifellos ist es ja, daß diese Luftverhältnisse im laufenden Jahre allseitig begrüßt wurden, da doch der größte Teil der Bewohner unserer Stadt kaum das zum Kochen notwendige Brennmaterial besitzt.

Nichtsdestoweniger trauerte eine Anzahl von Sportsfreunden über das Ausbleiben des Frosts. Da hat nun endlich der Wettergott dafür gesorgt, daß auch die Winterfreunde auf ihre Rechnung kommen.

Von den bedeutenderen Wintersportplätzen in unserer Stadt ist nur einer übriggeblieben, und zwar der an der Mikolajewskastrasse 40 gelegene. Die Seelenhörer Bahn wird in diesem Winter infolge Mangels an Gas zum Betriebe der Wasserpumpen nicht geöffnet werden, aus einem anderen Grunde auch der Zyklistenplatz.

Das Lodzer Publikum ist übrigens sehr bescheiden hinsichtlich des Wintersportes und verlangt nichts von dem tosenden Leben und Treiben der großen Sportzentren, denn eigentlich ist unsere Stadt und Umgebung nicht darnach veranlagt. Bei uns kennt man nur die eine Form: das Schlittschuhlaufen. Außerdem erfreut sich die Jugend am Treiben auf primitiven Kutscheln oder hölzernen Schlittschuhen, wozu sie gewöhnlich die Straße als Sportplatz wählen.

Trotz des hohen Eintrittes (er beträgt ja nur 15 Kop. für Erwachsene und 10 Kop. für Kinder; aber wenn man bedenkt, daß in der gegenwärtigen schlechten Zeit sogar eine Kopeke eine Mücke spielt, so ist das Zutree eben hoch), finden sich alljährlich zahlreiche Kinder und Erwachsene, Damen und Herren jeden Alters ein, um sich an Sport und Körper zu kräftigen, in der trockenen Winterluft zu gelinden, sich zu verjüngen. Freilich, die prickelnde Musik, die wir in früheren Jahren hatten, können wir uns heuer denken, dennoch vergeht die Zeit bei angenehmer Unterhaltung mit anderen Sportsfreunden so schnell, daß man ruhig auf diese Zeitrechnung verzichten kann. Und die Hauptsache ist, daß man viel Kraft für die durch die kriegerischen Ereignisse gerüttelten Nerven sammelt, überhaupt Körper und Geist stärkt.

Richard Krauss.

### Brennende Fragen.

Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht:

Der gegenwärtige Krieg hat eine vollständige Umwälzung unserer Lebensgewohnheiten zur Folge gehabt. Auch auf dem Gebiete des Handels sind Erscheinungen zu Tage getreten, über die wir im normalen Zeit erlitten oder belustigt die Welt gequält hätten. Es ist bereits in unseren Tagesblättern so viel über Polzhandel in Wurzgeschäften, Zigarren und Wechselstuben in Modeschäften u. s. w. geschrieben worden, daß es zu weit führen würde, alle die Kuriositäten hier nochmals anzuführen.

Im allgemeinen ist auch gegen dieselben nichts einzuwenden, solange der fruchtbarste Händler oder Bankier seinen Handel in den Grenzen des Erlaubten führt. Leider ist dies nicht immer der Fall. So wird oft verlangt,

treten müssen. Wo ist aber das Finanzvieh, das uns die rechten Wege weist, uns die Quellen nennt, aus denen sich ein Ström von Gold — das heißt: Vons — ergießen muß? Wenn sich ein Weiser findet, der das schwierige Problem zu lösen vermag, so wollen wir ihn als unseren Helfer ansehen, unsere Nachkommen werden ihm ein Denkmal errichten und die schönste Straße von Lodz soll seinen Namen erhalten.

Wenn uns das Schicksal jedoch böse gesinnt ist und wir diesen Mann in unserem großen, großen Lodz nicht finden, so wird uns nichts anderes übrig bleiben, als eine Deputation zu wählen, die sich in Krak, Lad und Lad werfen und nach Pribanice oder Gynkshon reisen muß. Vielleicht gelingt es ihr, eins der dortigen Komiteemitglieder zu erweichen, daß es uns einen guten Gedanken einflößt; es muß nicht gerade ein Lotteriegedanke sein, wir sind für alles dankbar, wenn man uns nur eine Wünschelrute in die Hand drückt, mit der wir neue Goldvellen entdecken können. Drauf ohne Geld sind wir verloren, ohne Geld kann der Einwohner seinen Nützigen nicht entrichten, wie das Bürgerkomitee es oft verlangt, ohne Geld kann aber auch der Hauswirt seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, wie es das Bürgerkomitee ebenfalls verlangt, und man kann doch dem Komitee nicht gut zumuten, daß es förmliche Häuser der Stadt in eigene Verwaltung nimmt!

Wir wollen aber hoffen, daß der Tag kommt, an dem uns ein weiser Mann auf die rechte Fährte lenkt, doch wir müssen — Geduld haben!

H. K.

### Kleines Feuilleton.

## Lodzer Leben.

Der Winter, von manchem Heerführer sehnsüchtig herbeigewünscht, von anderen gefürchtet, läßt uns nun schon seit Tagen sein strenges Regiment fühlen. Doch wir haben keinen Sinn für seine Reize. Die prächtigsten Winterlandschaften vermögen unser Auge nicht zu fesseln und wenn uns der eifige Wind weiche Blüten ins Gesicht bläst, so denken wir höchstens daran, daß unser Kohlevorrat längst erschöpft und wenig Aussicht vorhanden ist, unser Heim mollig-warm zu gestalten.

Die „schwarzen Diamanten“ sind heute mehr begehrt, als funkelnde Edelsteine, und man bietet alles auf, um in ihren Besitz zu gelangen.

Als es in der vorigen Woche hieß, im Milizkomitee könne man Kohle kaufen, wartete bereits von 8 Uhr morgens eine lange Schaar vor dem Siemens'schen Hause. Und die Reihe wurde immer länger, immer neue Menschen eilten herbei, um sich auf eine harte Geduldprobe stellen zu lassen.

Man scheint heute in unserer Stadt, die früher nur hastig durch die Straßen eilende und drängende Menschen kannte, weder mit

Minuten noch mit Stunden zu rechnen. Das schöne Mahnwort: Zeit ist Geld, das auf großen Plakaten in vielen Geschäftszimmern prangte, scheint keine Berechtigung mehr zu haben. Wir haben jetzt Zeit, Zeit im Ueberflusse, sodaß wir oft nicht wissen, wie wir sie totschlagen sollen.

Wir standen stundenlang vor den Eingängen zu den Bäckereien, wir liefen kilometerweit, um ein Stück Fleisch oder Wurst zu erhalten, und stehen auch stundenlang, um vor den Tisch zu gelangen, an dem die Kohlenquittungen ausgehollt werden. Und haben wir unser Ziel erreicht, so können wir mit Bedauern feststellen, daß dieser Tisch ein grüner Tisch ist, an dem ebenio gearbeitet wird, wie ehemals an allen grünen Tischen.

Wir müssen uns sehr geändert haben. In manchem. Wer ratiionierte früher nicht über den Bureaufatismus in allen kommunalen und staatlichen Ämtern, wer gab nicht Ratsschläge über Ratsschläge, wie allem Uebel abzuhelfen sei? Und heute sind wir selber die steifen Bureaufuraten, die sich keinen Rat wissen, wenn uns die Arbeit über den Kopf zu wachsen scheint, die am alten Schema festhalten und uns die Arbeit nur noch durch unnütze Schreibereien erschwern.

Es ist schon viel über das Zentralkomitee der Bürgermiliz bezw. über die einzelnen Sektionen gellagt worden und man muß unumwunden zugeben, daß viele Klagen auch berechtigt sind, doch darf man andererseits auch nicht vergessen, daß die Verwaltung einer Halbmillionenstadt keineswegs eine leichte Sache ist.

Es ist ein Riesenskab von Beamten dazu nötig, und hierin scheint gerade der Kardinalfehler zu liegen: es sind nicht genügend Leute in den Kommissionen tätig.

Fehlt es in Lodz an Männern, die geeignet wären, uneigennützig in den Dienst des Zentralkomitees zu treten? Wohl kaum. Oder versteht es das Komitee nicht, die notwendigen Kräfte heranzuziehen? Das scheint uns eher der Fall zu sein. Nach den Beobachtungen zu schließen, die man letzstens bei der Ausgabe der Kohlenzettel anstellen konnte, möchte man es fast bestimmt behaupten.

Die reorganisierte Miliz scheint somit auch nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen und wir sehnen uns mehr denn je nach geregelten Verhältnissen. Doch auch hierin müssen wir beweisen, daß wir in der Kriegszeit neben dem Sparen auch so manches andere gelernt haben, darunter auch Geduld üben. Diese schöne Tugend muß uns über alle Unannehmlichkeiten der Zeit hinweghelfen.

Uebrigens wird es selbst der ärgste Peinlich nicht ableugnen können, daß sich die Verhältnisse in unserer Stadt schon bedeutend gebessert haben. Das Brot wird billiger, die lang vermissten Semmeln brauchen auf dem Frühstückstisch nicht mehr zu fehlen, wenn sie auch noch klein und teuer sind, ja sogar Zitronen und Apfelsinen sind wieder zu haben. Es fehlt nur noch der Kaviar und wir können in kulinarischen Exzessen schwelgen, wenn wir — den Beutel voll Geld hätten.

Die Geldfrage ist eine der schwierigsten, doch wird man wohl bald an ihre Lösung heran-



Das Tabakhändler, die ihren Handel in irgend einer Privatwohnung, gewöhnlich Offiziere II. Gangen, III. Stock, aufgeschlagen haben und ihre Waren in den Tagesblättern als p o t t b i l l i g anpreisen, beim Verkauf z. B. russischen Tabaks den 5 fachen Preis fordern, trotzdem der Händler weder teure Ladenmiete noch ein Handelspatent zu zahlen hat und auch keine Angestellten unterhält.

Wir alle erinnern uns, daß vor Wochen sämtlicher russischer Tabak in Lodz von Spekulanten aufgekauft wurde. Diese Spekulanten, die sich durch den Krieg bereichern wollen, bringen gegenwärtig ihre Ware, die sie wochenlang versteckt hatten, auf den Markt. Ebenso verhält es sich mit Tee, Brennspiritus und Lichten. Hier ein weiterer Fall von Spekulation.

Freitag trat ein Herr in die an der Petrikauerstraße zwischen Benedykta und Andrzeja in einem Damenhutladen befindliche Wechselstube am österreichische Kronen einzuwechseln. Der Wechselbot bot ihm 35 Kopeten für die Kronen, wobei er obendrein erklärte, er mache eine Ausnahmehilfe, da er Kronen prinzipiell nicht wechselt. Dieser reelle Geschäftsmann wollte sich somit mit einer Provision von 12,5% begnügen. Fürwahr sehr bescheiden. Mangels einer behördlich bestätigten Norm für die Berechnung der Geldwechslerprovision wuchern diese freich und froh darauf los.

Hier müßte die Bürgermiliz energisch einschreiten. Die meisten Fälle gelangen gar nicht an die Öffentlichkeit, da die Geschädigten bei der in den Rechtssektionen herrschenden Anhäufung von Arbeiten bei einer Anzeige Zeitverlust befürchten, auch nicht immer entgegenkommend behandelt werden. Warum zieht das Zentralkomitee nicht mehr Mitarbeiter heran? Wird doch allgemein geklagt, daß Angelegenheiten in dem Komitee und bei der Miliz nur sehr langsam erledigt werden. Anderweitig ist uns bekannt, daß unbescholtene Männer, die dem Komitee ihre Mitarbeit angeboten haben, aus nationalen Gründen abgewiesen wurden, wobei ihnen der Grund direkt ins Gesicht gesagt wurde.

Die höheren Chargen des Bürgerkomitees sollten darin Wandel schaffen. Denn Parteilichkeit untergräbt das Ansehen einer Institution. Könnten an Stelle der Bezirks- und Reviervorsitzer, die gegenwärtig nicht immer durch einwandfreie Personen und willkürlich besetzt wurden, nicht von der Bürgerschaft gewählte Kandidaten treten? Wie wäre es, wenn z. B. jeder Revier und Bezirk seinen Vorsitz selbst wählt? Wahlberechtigt wären die Hausbesitzer und Geschäftsinhaber, sowie die Mieter, für die ein Jenus eingehührt werden kann. Für die juristische Sektion, speziell für die Klagen wegen Entrichtung der Wohnungsmiete könnten Richterkomplett, bestehend aus 2 Hausbesitzern, 2 Mietern und einem Nichtkandidat als Vorsitzenden gewählt werden. Abjuriditäten, wie sie heute häufig vorkommen, würden dann zu den Seltenheiten gehören.

Wie darf es z. B. ein Vorsitzender, der selbst keine Miete zahlt, maagen, einen wegen rückständiger Miete angeklagten Mieter zur Zahlung der Miete zu verurteilen. Argus.

r. Von der Bürgermiliz. Die bei der Zentralbürgermiliz bestehende Rechtssektion erließ nachstehende Instruktionen, die in den einzelnen Milizbezirken und den Untersuchungskommissionen Anwendung finden sollen: Alle Zivilklagen sind ausschließlich von der Untersuchungskommission und von der beim Zentralkomitee der Bürgermiliz bestehenden Rechtssektion durchzuführen und zu entscheiden. Die Miliz ist berechtigt, eine Streitsache auf zütlichem Wege beizulegen, sobald beide Parteien sich hiermit einverstanden erklären. Die Funktionen der Miliz sind verpflichtet, kriminelle Angelegenheiten unverzüglich der Untersuchungskommission zu überweisen. Die Nachforschungen und Untersuchungen bei schweren Vergehen haben unter den beständigen Leitung der Untersuchungskommission oder deren Vorsitzenden stattzufinden. Niemand darf seiner persönlichen Freiheit in der Bezirkswache, im Gefängnis oder an irgend einem anderen Orte länger als 24 Stunden durch Funktionäre der Miliz beraubt werden ohne Urteil der Rechtssektion, der Untersuchungskommission oder deren Vorsitzenden und eines Delegierten der Rechtssektion. Die Funktionäre der Bürgermiliz sind nicht berechtigt, ohne schriftlichen Befehl der Rechtssektion, der Untersuchungskommission, des Vorsitzenden des Zentralbürgerkomitees oder Bezirksvorsitzers, eventuell eines Delegierten der Rechtssektion in Privatwohnungen einzubringen, Revisionen in denselben vorzunehmen oder jemand zu inhaftieren. Von jeder infolge schriftlichen Befehls des Zentralkomitees der Bürgermiliz, des Vorsitzenden dieses Komitees oder eines Bezirksvorsitzers vorgenommenen Verhaftung muß die Untersuchungskommission des zuständigen Bezirks oder deren Vorsitzender nicht später als in 24 Stunden in Kenntnis gesetzt werden. Nach vorheriger Verständigung mit der Rechtssektion werden vom Zentralkomitee der Bürgermiliz im Maße der Notwendigkeit obligatorische Verordnungen erlassen mit Anführung derjen-

gen Strafen, die für Ueberschreitung derselben vorgesehen sind. Das Recht des Aufschlusses von Strafen auf Grund der berechneten obligatorischen Verordnungen steht zu: dem Zentralkomitee der Bürgermiliz, dem Vorsitzenden dieses Komitees, dem Bezirksvorsitzenden und in sanitären Angelegenheiten auch den Sanitätsärzten. Körperstrafen dürfen nicht durch einen Milizfunktionär vollzogen werden. In Ausnahmefällen ist die Untersuchungskommission berechtigt, bei Konstatierung der Unverbesserlichkeit eines nicht volljährigen Uebelthäters über diesen eine Körperstrafe zu verhängen, die Zahl der Schläge genau bestimmend.

e. Städtisches Hospital für venerische Krankheiten in Lodz. Das Projekt der Eröffnung eines Hospitals für venerische Krankheiten entstand bereits vor 5 Jahren, ist aber trotz eifriger Unterstützung seitens der Spezialärzte im hiesigen Magistrat verlegt worden, bis es schließlich in Vergessenheit geriet. In Anbetracht des Platzmangels in der beim Alexanderhospital bestehenden einzigen Abteilung für venerische Kranke mußten viele Kranke nach Petrikau, Lask oder Lenczyca gebracht werden. Gegenwärtig wurden 130 mit venerischen Krankheiten behaftete Frauen nach dem Alexanderhospital gebracht, die auf keinerlei Weise im Hospital plaziert werden können. Dieser Umstand zwang, wie wir bereits meldeten, die Administration des genannten Hospitals zu unverzüglicher Eröffnung eines Krankenhauses für venerische Kranke. Sie wandte sich an das Bürgerkomitee mit dem Ersuchen um Mietung der leerstehenden hydropathischen Heilanstalt in Chojny zwecks Einrichtung eines solchen Hospitals. Diese Angelegenheit wurde vom Bürgerkomitee in günstigem Sinne erledigt, weshalb der Besitzer der Heilanstalt, Herr O. Zimmermann, zur Remonte der Räumlichkeiten geschritten ist, die mit großem Eifer betrieben wird, um das Hospital in den nächsten Tagen seiner Bestimmung zu übergeben. Das Gebäude besitzt Zentralheizung, elektrische Beleuchtung, Wannenbäder, Speisesäle, ein Musikzimmer, eine Wandelhalle, ärztliche Empfangskabinets, einen Park mit Wäldchen und andere Bequemlichkeiten. Zum Chefarzt dieses Hospitals wurde Herr Dr. Sonnenberg ernannt und zum ständigen Arzt Dr. Pawlowska. Das Hospital ist einseitig ausschließlich zur Aufnahme von kranken Frauen bestimmt.

\*\* Die Auszahlung der Unterstützungen im 1. Bezirk (Straßen Alte-Wulczanska und Wiejner, sowie Alt-Kociele) erfolgt am Montag, den 1. Februar.

x. Das Ergebnis der Sammlung für die Heimlosen. Nach der ersten Leerung der Sammelbüchsen stellte es sich heraus, daß das Ergebnis des am vergangenen Donnerstags veranstalteten Abzweigtages ein glänzendes, jedenfalls unerwartet war. Bisher wurden 1970 Rbl. 22 Kop. eingenommen. Von den 14. Bezirken wurde am meisten im 5. Bezirk (413 Rbl. 96 Kop.) und im 14. Bezirk (331 Rbl. 68 Kop.) gesammelt.

x. Unterstützungen für die Schulen Die Angelegenheit der Erteilung einer Unterstützung für die Taubstummen-Schule für jüdische Kinder wird dieser Tage vom Zentralkomitee erwogen werden. Von einem Beschluß des Komitees hängt jetzt das Schicksal der Schule und ihrer Schüler ab; sollte das Komitee die erforderliche Unterstützung nicht erteilen, so muß die Schule geschlossen werden.

e. Kohlungutscheine. Das Holzmaterialkomitee des Bürgerkomitees stellte gestern gegen 300 Gutscheine aus, die die Vorweiser derselben zum Empfang von Kohle gegen eine bestimmte Zahlung ermächtigt. Ein jeder Gutscheinebesitzer darf nicht mehr als 3 Korzec Kohle erhalten.

\*\* Die Bewohner der Stadtgegend hinter dem Stadtwalde müssen sich um nach der Stadt gehen zu können mit Passierscheinen versehen. Diejenigen, die keine Passierscheine besitzen, müssen Umwege benützen. Passierscheine stellen die Milizbezirke aus.

r. Gerichtliches. Von der Rechtskommission des 3. Bezirks der Bürgermiliz wurde der an der Rygowskistraße Nr. 3 wohnhafte Leib Kalasznyer wegen Diebstahls zu 5 Tagen und der an der Nowomiejskistraße Nr. 11 wohnhafte Wolf Heimann wegen desselben Vergehens zu 7 Tagen Arrest verurteilt, wegen Gebrauchs falscher Gewichte wurden: 1) der an der Myrnarskistraße Nr. 19 wohnhafte Händler Majer Rojenberg, 2) der an der Nowomiejskistraße Nr. 4 wohnhafte Mojcz Stryszcz und 3) Herz Wilczkowski verhaftet und administrativ zu 1 Rbl. oder 1 Tag Arrest verurteilt. Die falschen Gewichte wurden konfisziert.

x. Ein Vortrag im Museum. Heute um 4 Uhr nachmittags wird im Museum für Kunst und Wissenschaft (Petrikauerstraße Nr. 91) Professor Starkiewicz einen Vortrag über Zoologie halten.

x. Versammlung. Heute um 4 Uhr nachmittags findet im Lokal an der Cegielnianastraße Nr. 51 eine Versammlung der Mitglieder des Vereins „Billige Küchen des Damenkomitees“ statt.

r. Die Eiszufuhr ist in diesem Winter infolge des gegenwärtig herrschenden Pferdemangels eine nur geringe. Während im vorigen Winter gegen Ende Januar schon eine starke Eiszufuhr zu verzeichnen war, ist in diesem Jahre trotz des herrschenden Frostes von derselben noch fast gar nichts zu merken. Aller Voraussicht nach wird im bevorstehenden Sommer der Bedarf an Eis nicht gedeckt werden können.

\* Banditenüberfall. Vornehmern kehrte der Besitzer eines Restaurants A. Kessel in Ozorkow nach Alexandrow zurück. Frau K. fuhr auf einer Britische, auf der sie verschiedene Lebensmittel verpackt hatte. In Lodz an der Ecke der Jazerska- und Alexandrowskistraße angekommen, fiel dem Pferde ein mit einem Revolver bewaffneter Mann in die Zügel, der von Frau Kessel die Herausgabe des Geldes verlangte. Als die Frau sich weigerte, der Aufforderung nachzukommen, entriß der Räuber der Frau eine Lederne Tasche, die sie am Rücken über die Schultern gehängt hatte und verschwand.

e. Vom Verpflegungskomitee beim Bürgerkomitee. Auf dem vom genannten Verpflegungskomitee erlassenen Aufruf zur Hinterlegung von Offerten zwecks Zustellung von Stroh für die Hospitaler zu einem niedrigeren als den Marktpreis erklärte sich die landwirtschaftliche Abteilung bei der Leib- und Sparklassengesellschaft in Chojny bereit, Stroh zu offerieren, das auch angekauft wurde. Außerdem effektuierte das Komitee bei dieser Abteilung größere Bestellungen auf Kartoffeln, Sauerkraut, Gerstengröße und andere Lebensmittel.

Spenden. (Eingefandt.) Die Webermeisterinnung spendete anstatt eines Kranzes auf das Grab ihres verstorbenen Nebenältesten, des Herrn Großindustriellen Rudolf Eisner 50 Rbl. zugunsten der Notleidenden. Außerdem überwies genannte Innung die den Innungsmitgliedern zustehende Begräbnisunterstützung von 50 Rbl. der Webergesellschaft zur Verteilung an notleidende Webergesellen. Gleichfalls anstatt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Rudolf Eisner spendete Herr Adolf Krening Rbl. 10 zugunsten der Notleidenden und Kranken. — In unserer schweren Zeit ist es ein nachahmungswertes Vorbild, daß man, wie hier, bei jeder Gelegenheit der Notleidenden gedenkt. Dieses müßte immer mehr in unserer Stadt Sitte werden. Die Not unter den Kranken und Armen wird ja von Tag zu Tag bitterer. Für beide Spenden erlaube ich mir daher allen daran Beteiligten im Namen der hungernden Kranken und Armen den verbindlichsten Dank auszusprechen. Pastor Dietrich.

\*\* Holzfällungen. Auf Wunsch des Komitees zur Unterstützung der Notleidenden wird dies zur Verteilung an die Notleidenden bestimmte Brennholz nicht mehr gespalten. Die Verteilung des Holzes wird nicht früher erfolgen, als bis 2000 Klafter vorhanden sein werden.

e. Ergänzung der Chojner Miliz. Morgen findet um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung des Chojner Komitees der Bürgermiliz statt. Es sollen anstelle der auscheidenden neuen Mitglieder gewählt werden, außerdem soll ein neuer Modus der Tätigkeit der Miliz festgelegt werden.

r. Verhaftet wurden von der Bürgermiliz folgende Personen: Michal Neuhauer, 30 Jahre alt, ein Maurer, wohnhaft Feserstraße Nr. 14 in Baitu, wegen Vagabundierens und Passivität; Wladyslaw Pietrafal wegen Diebstahls und Alexander Frühau wegen unberechtigter Erhebung einer Zahlung von einem Hauswächter, sowie wegen Passivität.

r. Diebstähle. Bei der Bürgermiliz wurden folgende Diebstähle angemeldet: Aus der Wohnung von Hammer, Zachodniastraße Nr. 32 wurde Garbetrobe im Werte von ca. 200 Rbl. und aus der Wohnung von Josef Wermann, Siegelstraße Nr. 61 eine goldene Taschenuhr im Werte von 120 Rbl. gestohlen. — Der Besitzer des Hauses Przejazdstraße Nr. 49 brachte im 4. Milizamt zur Anzeige, daß er gestern morgen die Tür einer Wohnung, deren Mieter gegenwärtig nicht in Lodz weilt, geöffnet und in der Wohnung selbst alles in großer Unordnung vorfand. Es wurde festgestellt, daß hier ein größerer Diebstahl verübt worden. Was jedoch alles gestohlen wurden, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

\*\* Ausgeglitten und gestürzt ist gestern früh vor dem Hause an der Ecke der Duga- und Benedyktenstraße die 41 Jahre alte Frau eines Schusters Kosska Widner, wobei sie sich den rechten Fuß verrenkte. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihr die erste Hilfe.

\*\* Unfälle. Gestern vormittag sprang auf dem Geyerschen Ringe der 27 Jahre alte Arbeiter Roman Hlozel aus Babianice so unglücklich von einem Straßenbahnwagen, daß er hinfiel und den Kopf verlor. — Auf dem Wassertrasse wurde nachmittags der 13 Jahre alte Sohn eines Arbeiters Michael Orlowicz von einem Pferde geschlagen, so daß er eine Verletzung des Bauches davontrug. Ein Arzt der Unfallstation erteilte den Verletzten die erste Hilfe.

\* Babianice. Verhaftete Pseudosoldaten. Vor einigen Tagen erschienen im Dorfe Karczew bei dem dortigen Landmann Josef Zientalak zwei als Soldaten verkleidete Männer und verlangten die Herausgabe eines Wagens und zweier Pferde, die sie angeblich zu Militärzwecken requirieren müßten. Sie erfüllte das Verlangen der beiden, spannte die Pferde an den Wagen und nahm selbst die Zügel in die Hand um laut der Weisung der Soldaten nach Lask zu fahren. Auf der Chaussee vor Lask angekommen, warfen die

Pseudosoldaten Zientalak vom Wagen, zogen ihm seinen Pelz aus und mißhandelten ihn, worauf sie in unbekannter Richtung davonfuhren. Zientalak meldete den Vorfall dem Babianicer Miliz, die mit Hilfe der deutschen Feldgendarmerie eine energische Verfolgung leitete. Gestern gelang es der Miliz in der Umgegend von Lask die beiden Räuber dingfest zu machen. Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, gehören die Verhafteten einer Räuberbande an, die das Requirieren von Gegenständen als Spezialität betreibt. Die Verhafteten sehen einer exemplarischen Strafe entgegen.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

I. Polnisches Theater (Cegielnianastraße 63). Heute um 5 Uhr nachmittags geht im Polnischen Theater das Volkslied „Czarowska Lawa“ von Galasiewicz in Szene.

x. Dalia-Theater (Dzielnast. Nr. 18). Von der Vereinigung polnischer Schauspieler wird heute nachmittags das Drama „Piotr Skarga“ aufgeführt.

x. Volks-Theater (Przejazdstr. Nr. 34). Heute nachmittags geht im Volkstheater der lustige Schwank „Rycerze zlotego wieku“ in Szene.

Wohltätigkeitskonzert. Zuankun des unbemittelten Musiker unserer Stadt findet in den nächsten Tagen unter der Leitung des Prof. J. Majurkiewicz ein Sinfoniekonzert statt, auf das wir demnächst des näheren zurückkommen werden.

**Vermischtes.**

Ein Mädchen als Freiwilliger. Ein österreichischer Fähnrich erzählt folgende interessante Episode aus seinen Kriegserlebnissen: Es war in einem Dörfchen noch diesseits der Save, als eine Patrouille eines Vormittags einen jungen Einjährigen einbrachte, dem man es ansah, daß er in den letzten Tagen viel gelitten hat. Er wurde zum Regimentsadjutanten geführt, dem er erzählte, er sei vom Solonofor Regiment und bei einem Patrouillenzug anlässlich des Serbeneinbruchs von seiner Truppe abgekommen. Er nannte sich Kader Glemmer und bat, bis er zu seinem eigenen Regiment zurückfinde, beim Regiment bleiben zu dürfen. Es wurde nachgesehen, und nachdem es sich herausstellte, daß der Freiwillige Kader vom 68. Infanterie-Regiment als vermißt galt, wurde er eingeteilt. Der junge Einjährige machte sich bei unserer Kompanie bald sehr beliebt, da er sehr brauchbar und stets guter Dinge war. Sein mäßig enghaftes Aussehen war wohl auffallend, doch schien er sehr muskulös. In den späteren Kämpfen zeigte er sich sehr tapfer und ging überall voran. In der vorigen Woche passierte dann das Unglück, daß der Einjährige als Mädchen erkannt wurde. Der Feldwebel meldete dem Hauptmann, daß der Einjährig-Freiwillige Glemmer Kader ein Fräulein sei. Es gab eine große Ueberraschung. Der Einjährige wurde zum Rapport beschieden und gestand dort, Ella Weismann zu heißen. Sie sei die Tochter eines Docters Kaufmanns. Sie habe in der Verlustliste gelesen, daß der Einjährige Glemmer Kader vermißt sei, andererseits war sie neugierig auf das Kriegsleben, und benützte sie diesen Namen, um Soldat zu werden. Sie verschaffte sich eine Uniform, fuhr nach Neusatz und von dort aus erreichte sie bald eine Patrouille, die sie dann zum Regiment brachte. Als das Mädchen erfuhr, daß sie so nicht weiterdienen könne, verlegte sie sich auf Witten. Doch es konnte ihr nur gestattet werden, beim roten-Kreuz-Detachement weiterzuarbeiten.

Wo liegt der erste deutsche Gefallen vom Jahre 1870? Im Schiltenhof bei Niederbronn im Elsaß. Er erhielt am zwanzigjährigen Gedenktage seines Todes ein einfaches, aber würdiges Denkmal, einen roten Block aus Syenit mit einer geschliffenen Platte, auf welcher sich die folgende Inschrift befindet: „Hier fiel bei einer Reconnozirung am 25. Juli 1870 im Kriege gegen Frankreich als erster deutscher Soldat William Frankbert Winzler, Leutnant im badischen 3. Dragoner-Regiment Prinz Karl. Zum ehrenden Andenken gewidmet von seinen Verwandten, Kameraden und Freunden.“ Es handelte sich bei dieser Reconnozirung um den Patrouillenritt, den Graf Zeppelin mit einigen Offizieren und Soldaten unternahm, und bei dem sich der berühmte Luftschiffer nur durch sein gutes Kopf und seine Reitergeschicklichkeit vor dem gleichen Schicksal rettete. Der badische Kriegerverein veranstaltete am 25. Juli 1890 eine feierliche Einweihung des Denksteins, bei der auch die damals noch lebenden Teilnehmer des Reconnozirungsritts anwesend waren.

Zahnarzt 09524

## H. Granas,

Spezialist für Gold-Vollarbeiten und künstliche Zähne ohne Gummien. Petrikauer-Strasse Nr. 124.  
Geschlossen von 10-1 Uhr nachm. u. v. 3-7 Uhr.



Feuilleton.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anna Wotho.

Billy war auch die erste, welche die Situation verstand. Mit einem Jubelruf stürzte sie erst der Schwester und dann Waldburg am Hals und nannte ihn unter Küffen, 'lieber, einziger Schwager und liebes Onkelchen' in einem Atem. Clarissa kämpfte verwehrt mit einer Ohnmacht und Jürgard war es, als hätte sich die mondheile, leuchtende Sommernacht in dunkle Wolken.

Dann aber flog ein Glückwünsch, Lachen und Scherzen herüber und hinüber, so daß die verschlafene Verta, welche ihre junge Herrin erwartet hatte, ganz verblüfft den Kopf zum Fenster hinaussteckte, um zu erspähen, was es denn wohl in der Nacht noch so Besonderes gäbe.

Wald lag das alte, gespenstige Haus still und dunkel.

Den Rhein entlang schritten noch lange zwei Männergestalten im ernstesten Gespräch. Es waren Wildenstein und Waldburg. Wie kam es wohl, daß Waldburgs Glück, die schöne Leonore erlangen zu haben, ein so wehmütiges war und warum empfand der Maler so gar keine Teilnahme an des Freundes Geschick, das ihn nur mit stiller Bitterkeit erfüllte?

Das wußte wohl nur der, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserläufe.

Die Rheineswellen aber kicherten und lachten und sprühten glitzernde Perlen ans Ufer. Wer ihre Sprache verstand, der konnte die Weisheit hören, die sie sangen.

„Glück ist nur Schein“ klang es von Welle zu Welle und „Glück ist nur Schein“ klangen die träumenden Rosen im Garten den Wellen nach. Trübe und regenreicher kam der nächste Tag herauf. Leonore lag friedlich am Kamin des großen Salons ihrer Mutter, den Blick oft schon nach der Tür wendend, durch welche Frau von Gleichenburg erscheinen mußte. Wie einidnig prasselnd, der Regen gegen die Scheiben schlug.

Leonore leute die Hand gegen ihre pochenden Schläfe. Ihr graute davor, ihrer Mutter gegenüber zu treten, und doch mußte es geschehen. Billy hatte ihr schon am Morgen zugeflüstert, daß Fräulein Clarissa sich noch habe mitten in der Nacht der Mama melden lassen, um ihr das freudige Ereignis der Verlobung mitzuteilen — wie konnte es auch anders sein, war doch Clarissa stets diejenige, durch deren Mund die Mutter zu ihren Kindern sprach — aber es schmerzte Leonore doch.

Sie hatte dann weiter von Renate erfahren, daß Mama und Papa eine sehr stürmische und heftige Unterredung schon am frühen Morgen gehabt, die damit geendigt hatte, daß der Papa sich in seinem Zimmer eingeschlossen, mit dem Befehl — er wolle nicht gestört sein und niemand sehen.

Leonore war doch bis zu seiner Zimmertür geschlichen und hatte, die Lippe an das Schlüsselloch legend, gebetet: „Lieber, lieber Papa, sage mir doch, ob du mir zürnst“.

Und lange, lange war es still geblieben, nur wie ein leises Stöhnen war es an Leonores Ohr gebrungen und als sie dann immer weicher und dringender bat, „sie doch einzulassen, nur dieses einzige Mal“, da hatte der Vater plötzlich vor ihr auf der Schwelle gestanden und sie kurz und ruhig gefragt: „Liebst Du ihn?“

Und sie hatte keine Antwort zu geben vermocht, gegenüber den harten Worten und sich

nur bemüht, ihre Hand aus der fast eisernen Klammer von ihres Vaters Hand zu befreien.

„Du lägst!“ hatte er dann plötzlich ganz laut geschrien und gellend aufgeschrien wie ein Wahnsinniger „Du lägst! Das Geld, der Mammon hat Dich verblendet, Du bist wie Deine Mutter, deren Pläne Du als Werkzeug dienst. Fort!“

Und er hatte sie von seiner Schwelle gestoßen und die Tür krachend vor ihr ins Schloß geworfen und sie konnte nicht verstehen, warum, nun lag sie hier und harrete der Mutter. — Wie unerträglich das Geräusch der Regentropfen klang

„Gott schütze mich vor Wahnsinn“, murmelte das Mädchen, „bin ich wirklich eine Lügnerin?“

Der Eintritt Frau von Gleichenburgs, die auf Billy und Renate gestützt ins Zimmer trat, entthob sie ihren Betrachtungen.

„Mein liebes, mein geliebtes Kind“, rief Frau Helene, deren imposante Erscheinung erst jetzt, wo sie vor ihrer Tochter stand, ganz hervortrat, „wie unendlich glücklich machst Du mich durch Deine Wahl. Gott segne Dich tausend, tausend Mal!“

Frau von Gleichenburg zog die Tochter innig an sich und küßte sie auf die weiße Stirn.

Leonore war es, als müßte sie unter den Liebesworten erstickend. War wohl jede Braut so elend wie sie es war? Und gestern an Dietrich's Seite, da war ihr die sorgenschwere Seele doch so leicht geworden? Wo wollte er so lange? Ahnte er nicht, daß sie kämpfte und litt?

Frau von Gleichenburg hatte in ihrem Kolsterstuhl Platz genommen und fing an, mit der hinzugekommenen Clarissa alle Einzelheiten der Verlobung und die kleine Feier, die sie am Abend vereinigen sollten, möglichst breit zu besprechen. Renate und Billy tuschelten zusammen und blickten fast schon auf die Schwester,

deren unge wöhnlicher Ernst und bleiche Gesichtsfarbe sie einschüchterte.

Der Regen fiel noch immer in Strömen bleischwer lag es wie dumpfe Schwüle in der Luft.

Da, ein rascher Schritt auf der Stiege noch wenige Augenblicke und Waldburg stand in der Tür. Es war Leonore, als bringe den langgesuchten Sonnenstrahl mit, so beruhigend wirkte seine Nähe.

Er hielt einen Strauß kaiserlicher Rosen der Hand, die er mit einem heiteren Mordegruß in Leonorens schlauke Finger legte. Dann wandte er sich zu Frau Helene, die mit herzlichem Lächeln und dem Ausrufe „mein lieber lieber Sohn“ die Hand entgegenstreckte, die er flüchtig an seine Lippen zog.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau“, sagte es etwas reserviert, daß Sie mir meine Werbung um die Hand Leonorens so freundlich erleichtern, dürfte ich wohl um die Gunst bitten, eine kurze Rücksprache mit Ihrem Herrn Gemahl nehmen zu dürfen.“

Eine leichte Röte der Verlegenheit kicherte über Frau Helene's Wangen.

„Mein Mann ist leider heut nicht in der Lage, Sie empfangen zu können“, sagte sie, sich zur Freundlichkeit zwingend. „Seine Krankheit hindert ihn fast ganz am geschäftlichen Verkehr und heute ist sein Verden schlimmer als je. Doch hat er mir aufgetragen, Johann und Leonore seinen väterlichen Segen und seine Zustimmung zu Ihrer Vereinerung zu erteilen.“

Waldburg lächelte wieder die barockste Hand und ließ es ruhig geschehen, daß Frau von Gleichenburg dann diese Hand wie zum Segen auf sein und Leonorens Haupt legte. Er konnte eine leichte Zustimmung kaum verbergen.

(Fortsetzung folgt)

Advertisement for Heinrich Arzt, a doctor, with a decorative border and a scissor icon. Text includes: 'Schmerzmittel helfen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Mächtigen gefallen hat, am 28. d. Mts., um 1/8 Uhr abends, meinen teuren Eltern, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Neffe Heinrich Arzt nach kurzem schweren Leiden im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Montag, den 1. Februar, um 2 Uhr nachmittags, von Hause der Bernherzigkeit aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt. Um stillen Beistand bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.'

Advertisement for Gustav Keilich's beer. Text includes: 'Gustav Keilich's nach Pilsner Art gebranntes Bier in Fässern und Flaschen. Ist hell, von reinem, gutem Geschmack und sehr bekömmlich. BRAUEREI GUSTAV KEILICH, gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska. Telefon 9-95.'

Advertisement for a meeting of property owners. Text includes: 'Montag, den 1. Februar findet um 4 Uhr nachmittags im Saale des Kreditvereins, Srednia-Strasse Nr. 19 eine Versammlung der Immobilienbesitzer in Angelegenheit der Tätigkeit des bestätigten Immobilienbesitzer-Vereins in Lodz statt. Tagesordnung: 1) Eröffnung der Versammlung; 2) Wahl eines Vorsitzenden; 3) Durchsicht der Projekte über die Tätigkeit des Vereins; 4) Anträge der Anwesenden; 5) Wahl der Verwaltung, der Kandidaten und der Revisionskommission. Die Herren Hausbesitzer werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Das temporäre Komitee.'

Advertisement for Spezial-Dr. Lewkowicz. Text includes: 'Spezial-Dr. für Haut- und vener. Leiden auch Männergeschwäche. Bei Syphilis Anwendung von 606 und 914 Heilung des Trippers ohne Epylungen. 2615 Dr. Lewkowicz Konstantinerstr. 12, Tel. 35-44, von 9-1 und 6-8, Damen 5-6. Separate Wartezimmer.'

Advertisement for Dr. L. Prybulski. Text includes: 'Dr. L. Prybulski Polubniowastrasse Nr. 2, Ecke Petrikauerstrasse. Spezialist für Haut-, Haar-, (Rosmetit) venerische, Geschlechtskrankheit, u. Männergeschwäche. Behandlung mit künstlicher Pöhenjonne (Quarzlampe) und der Syphilis nach Ehrlich. Data 606 und 914 ohne Verunsicherung mit Elektrizität (Gektrolyse) und Vibrations-Massage. Sprechstunden von 8-1 und 4-8, für Damen von 5-6 Uhr. Besondere Wartezimmer. Telefon 13-58.'

Advertisement for Accoucherin - Masseuse. Text includes: 'Accoucherin - Masseuse, diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg, 20-jährige Praxis, nimmt an Pflanz-, Brustentwidelung, Nachgeburt-, Schwämmel für Frauen gegen zu reichlichen Kinderlegen, erteilt Pat. Discretion zugesichert. Andreevstr. Nr. 39, W. 10, von 2 bis 5 Uhr. 09529'

Advertisement for +1. christl. Heilanstalt+. Text includes: '+1. christl. Heilanstalt+ für Zahn- u. Mundkrankh. resp. Evangelica-Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer-Strasse Nr. 144. Homöopathische Behandlung. Zahn-Ärzte: G. Gutzmann, O. Scholten 09537'

Advertisement for Hausbesitzer!!!. Text includes: 'Wichtig für Hausbesitzer!!! Erledige prompt und schnell die Abmiltationsausfuhr in Tonnen wie Müll und Schnee. I. Berman, Sredniastrasse Nr. 23. 2715'

Advertisement for Bittschriften. Text includes: 'Bittschriften an die Behörden, Gerichte etc., Gedent-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, 31 Klare und verschiedene andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden korrekt ausgeführt. Eduard Kaiser, Wladislawka-Str. Nr. 35, Wohnung 15. 09551'

Advertisement for Photographischer Apparat. Text includes: 'Zu kaufen gesucht: Photographischer Apparat, Kamera, 9x12, nur mit sehr guter Optik (Aplanigmat etc.). Anträge mit Preisangabe unt. Nr. 27-28, an die Expedition dieses Blattes. 2719'

Advertisement for Bargeld. Text includes: 'Bargeld kann sofort jeder erhalten, der eine Lebensversicherungspolice besitzt. Auskunft bei M. Szajnberg, Konstantinerstrasse Nr. 38, täglich von 10 bis 2 Uhr. 2723'

Advertisement for 4-monatige Hunde. Text includes: '4-monatige Hunde, (Polizeihunde), Dobbermannpinscher, von importierten Hunden erster Gattung sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Milchhandlung (Poprotnia und Belewice), Przejazd-Strasse Nr. 52, Telephone 27-80. 2728'

Advertisement for Koks-Kohle. Text includes: 'Koks-Kohle der Berliner Gaskoks-Betrieb G. m. b. H., Wagonweise zu kaufen bei Isokson & L. Tennenbaum, Petrikauerstr. 38, im Frontaliden. 2-3 möblierte saubere Zimmer 2-3 Arbeiter. Getucht 2727'

Advertisement for Stadtreisende. Text includes: 'Stadtreisende können mit Rubel 5 mit einem auf eingehenden Briefel leicht von Rubel 2 bis 3 täglich verdienen. In erfahren in Verhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 100. 2722'

Advertisement for Französin. Text includes: 'Französin sucht Stunden. Zu sprechen von 10-12 u. z. 2-5 Uhr. Kamolstrasse Nr. 7, W. 14, Dfjine, Partene. 2725'

Advertisement for Rassehähne. Text includes: 'Rassehähne, Kallener, reibbarfarbig, abzugeben. Angebotsstrasse Nr. 10. Zu erfragen beim Portier. 2698'

Large advertisement for Kahan & Spiegel. Text includes: 'Das Tuch- und Kord-Lager Kahan & Spiegel, 80, Petrikauer-Str. Nr. 80, empfehlen sich zur Winter-Saison. Billige aber feste Preise! Herausgeber J. Peterfjige's Erben'